

# Saale-Beitung.

(Der Bote für das Saalthal.)

**Abonnement**  
Für Halle vierteljährlich 2 Pr., durch die Post bezogen 2 50 P. monatlich 1,57 Pr., 1 monatlich 84 Pf., ercl. Befehlsgeb.  
Bestellungen werden von allen Reichspostämtern angenommen.

Für die Redaktion verantwortlich: **H. S. Dr. R. W. Bach in Halle.**

**Inzerate**  
werden pro Spalte ober dem Raum mit 30 Pf., für Halle mit 10 Pf. berechnet und in der Expedition, von unteren Annahmestellen und allen Annoncen-Expeditoren angenommen.  
Reklamen pro Zeile 40 Pf.

Erscheint täglich  
mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.

Neuenschüter Jahrmarkt.

Nr. 283.

Halle a. d. Saale, Donnerstag den 3. Dezember

1885.

## Eine kaiserliche Botenschaft.

© Berlin, 1. Dez.

Wenn die ersten Anfänge der Reichstagsession an einer gewissen Randigkeit litten, so sangen nimmer die parlamentarischen Ereignisse an, sich zu drängen. Die heutige Sitzung brachte eine Ueberprüfung, welche zu den letzten gehört, die die Vollvertretung erfahren kann; eine kaiserliche, von Reichstagsleiter gezeichnete und im Reichstage verlesene Botenschaft legte feierlichen Protest gegen die Beratung der belanzten politischen Interpellation wegen der Ausweisungen aus den süddeutschen Provinzen des preussischen Staates ein, weil dieselben die Kompetenz der belanzten Vollvertretung überschreite und einen unbedingten Eingriff in die Rechte der Einzelstaaten darstelle. Im Hause herrschte allerdings die Ansicht vor, daß die Interpellation, als eigentlich in den Landtag gehörig, eine formale Zurückweisung finden würde, aber niemand war auf eine so ausnahmsweise und nachdrückliche Form dieser Zurückweisung gefaßt. Das Erlaunen darüber sollte sich gleichsam auf allen Gesichtern und selbst der vielgenannten Hr. Windthorst war so überzeugt, daß er befohlen geheimer Erwägung der Botenschaft die Interpellation einbringen von der Tagesordnung abzugeben beantragte. Als er trotzdem den Versuch machte, nicht zwar die Botenschaft, aber wohl die sie begleitenden Bemerkungen des Reichstagsleiters zum Gegenstand der Erörterung zu machen, verließ Herr Windthorst sämmtliche Bundesräthe umher zu demontrieren. Weils den Saal, die Interpellation wurde darauf im Widerspruch gegen die Einsicht von der Tagesordnung abgelehnt.

Trotzdem gelang es der Handlung des Herrn Windthorst, wenigstens in beschränktem Maße eine Vespicherung der Ausweisungen zu erzielen. Als nämlich das Haus in die Spezialdebatte des Etats, welche in zweiter Reihe auf der Tagesordnung stand, eingetreten war, benutzte der ultramontane Führer die das Gehalt für den Reichstagsleiter fordernde Etatsposition, um nach dem alten, parlamentarischen Brauch kritische Bemerkungen über die auswärtige Politik des Kanzlers zu machen und die Ausweisungen als in diese Politik einschlagend zu besprechen. Herr Windthorst, welcher inzwischen in den Saal zurückgekehrt war, ging nun in gewöhnlicher Sprache darauf ein, indem er zwar die demontrierende Weise der Verhandlungen verwarf, aber dieselben doch jetzt schon als eine „notwendige und weise Politik“ vertheidigte. Es folgte darauf noch eine Reihe anderer Redner, unter denen namentlich Herr Hübel den Maßstab einer durchaus ernstlichen und sachlichen Kritik an die Botenschaft legte und namentlich mit vielen Schärffinden aus Art. 4 der Reichsverfassung nachwies, daß die Fremdenpolitik allerdings aus der Kompetenz der Reichsregierung untersteht. Hieraus, sowie aus dem internationalen Charakter der Ausweisungen folgere er, daß der Reichstag keine Kompetenz nicht überschreite, indem er dieselben nur sein Forum ziehe. Verschieden wurde diese Ansicht aus dem Hause zwar von konfessioneller und theilweise auch von national-liberaler Seite, aber schließlic wiederholt wurde sie nicht; der Reichstagsleiter selbst hatte das Haus während der Rede Hübels verlassen.

Da die Botenschaft vom Reichstagsleiter gezeichnet ist und also ihrer öffentlichen Kritik entgegensteht, so läßt sich nicht verkennen, daß sie nach der Stimmung der überwiegenen Reichstagsmehrheit besser nicht eingebracht wäre. Die Ausweisungen, mögen sie berechtigt sein oder nicht, haben jedenfalls so viel böses Blut und so großes Aufsehen gemacht, daß

eine allseitige Beleuchtung dieser außerordentlichen Maßregel in offener Parlaments Sitzung bringen erübrigte gewesen wäre. Da es unter diesen Umständen wohlgefallen war, um die Form zu breiten, erscheint sehr fraglich. Stellte sich aber die Reichsregierung einmal auf diesen Standpunkt, so wäre es wohl ratsam gewesen, ihn durch eine einfache Erklärung vom Throne des Bundesrats her anzunehmen als in der feierlichen und ungenosslichen Form einer kaiserlichen Botenschaft. Solche konstitutionellen Formen wollen sehr vorichtig gehandelt sein, namentlich in Fällen, wo die staatsrechtliche Frage mindestens zweifelhaft ist und wo es jedenfalls sehr leicht ist, — wie die heutige Sitzung ja sofort erwie — auf einem kleinen Umwege doch das Ziel zu erreichen, welches durch die Botenschaft verperert werden soll. Es steht zu fürchten, daß der weitere Verlauf dieser Angelegenheit alle jetzt schon durch ihren ersten Anfang erneuete Befürchtungen erfüllen oder gar noch übertreffen wird.

## Der gegenwärtige Stand der bulgarischen Frage.

Die Hoffnung, welche wir neulich (S. 212) vom 27. Nov.: „Fürst Alexander am Schlußbeweis“ auszusprechen, daß sich erfüllt. Der scheinbare Bulgarenzweig nimmt den formellen Bezug auf die Russen nicht zurück und gefährdet dem schon halb niedergedruckten Serbien einen Waffenstillstand. Wenn er so auf der einen Seite das eben wiedergewonnene Wohlwollen der Fürsten erfüllt, so sichert er sich auf der andern auch Wohlwollen oder doch eine gewisse Rücksicht von Seiten der Kaiserkräfte. Es mag immerhin wahr sein, daß der Graf Koenigstein erst dann mit der Forderung Oesterreichs, welche außer von Deutschland und Rußland auch von Italien gebilligt und unterstützt wurde, durchgedrungen ist, als er erklärte, Oesterreich könne und werde die gänzliche Niederwerfung Serbiens nicht ruhig mit ansehen; das vernünftige moralische Verpflichtung für Oesterreich sei, mittelbar, auch für Deutschland nicht, nun auch etwas für einen Fürsten zu thun, welcher sich gegen sein und seines Landes unmittelbares Interesse mitten auf seinem Siegeszuge hat aufhalten lassen.

Was die Haltung Rußlands betrifft, so ist die der Presse, welche hier unwissenschaftlich die öffentliche Meinung abspiegelt, dem Fürsten übermäßig günstig. „Kein Sieger stellt man nicht vor Gericht“, heißt es, und „Bulgarien darf seines Fürsten nicht beraubt werden.“ Andere Stimmen aber lauten allerdings reservierter, sie stellen dem Väterberger die Verzeigung Rußlands in Aussicht, wenn er reuig zurückkehren zu dem „Atmütheren“ und fortan wieder ihr willensloses Kind sein wolle. Es ist keine Frage, daß die letzteren Stimmen die Behauptung vertreten, welche die Handlungsweise der russischen Mächte nicht seien, soweit nicht andere unermessliche Mächte eine Gegenwirkung thun. Die Mächte sind aber auch einmal die auf die Zustimmung und dann die auf die übrigen Großmächte.

Soweit also Alexander von Battenberg gewiß erreicht, daß seine Absetzung aus dem Reich nicht ernstlich in Frage kommt, wenn er es abläßt, sich wieder zum Ansehn Bulgariens zu machen. In diesem Falle steht das österreichische Interesse der unbedingten Forderung des Czaren so entschieden gegenüber, daß Deutschland nicht unbillig kann mit Oesterreich zu stimmen, also für die Erhaltung des Fürsten, für welche auch England und Italien ist und gegen die auch Frankreich schwerlich aufzutreten wird.

Andererseits liegt die Sache mit Di-Numeien, — natürlich nicht deshalb, weil das geschlagene Serbien erklärt, nicht über abstruhen zu wollen, bis der status quo ante hergestellt ist: die Annahme der jungen Kleinmächte wird von Europa geschäftig nachgesehen werden, — sondern deshalb, weil die Großmächte sich von vornherein für die Wiederherstellung des früheren Zustandes ausgesprochen haben.

Von Wien wird nun gemeldet, daß die Kaiserkräfte, oder doch Oesterreich und Deutschland, nicht abgeneigt wären, in eine materielle Milderung des durch den Berliner Frieden geschaffenen Zustandes unter Aufrechterhaltung seiner formellen Geltung zu willigen, wenn Bulgarien dafür seinerseits eine Konzession mache.

Eine Haupt Schwierigkeit der augenblicklichen Lage besteht nämlich in folgendem: Bulgarien hat das Interesse, nicht anders Frieden zu schließen, als wenn Serbien die Kriegsschiffe behält; besteht es aber auf dieser durchaus billigen Forderung und legt sie durch, so müssen die dadurch den Serben aufgehaltenen Kosten die Liquidationskosten mit König Milan noch beträchtlich vermehren und so die Gefahr einer Revolution näher rücken, welche Deutschland und Oesterreich nicht wünschen und welche zu wünschigen Rußland mindestens den Schein vermeiden müßte. Daher ist es glaublich, daß mindestens zwei der Kaiserkräfte jetzt geneigt sein werden, Alexander als Statthalter des Sultans in Di-Numeien zuzulassen.

Nimmt die Sache diesen Gang, so bestätigt sich einmal wieder das alte Wort: Victori omnia plana, „Der Sieger hat überall ebene Bahnen.“

Die heute über die Balkanverhältnisse vorliegenden Telegramme lauten:

\* Sofia, 30. Nov. Minister Janow richtete aus dem Hauptquartier Bistritz folgendes Telegramm an das Paris, 28. Nov., an die Vertreter der Großmächte: In Erwähnung der im Namen ihrer Regierungen erfolgten Anforderung und der heutigen Erklärung des österreichisch-ungarischen Gesandten Grafen Koenigstein, daß, wenn der Fürst sich weiter auf selbstigem Gebiete vorziehe, die österreichisch-ungarische Armee in Serbien einziehen würde — ab daher die bulgarischen Truppen nicht mehr den serbischen Truppen, sondern der österreichisch-ungarischen Armee begehren würden — und in Erwägung, daß die serbischen Truppen, indem sie hierdurch in Bistritz eingedrungen, die Ehre der bulgarischen Armee gereiht und ihren guten Ruf gefährdet hätten — gibt der Fürst seine Zustimmung, daß die Kommandanten der bulgarischen Truppen befehlen werde, die Feindschaft einzustellen und daß sodann die Verhandlungen wegen der Bedingungen eines Waffenstillstandes zu erfolgen werden. — Bulgarische Offiziere begaben sich zu den Verbündeten, um die Demonstrationsintentionen festzustellen.

\* Sofia, 1. Dez. Minister Janow hat ferner am 28. Nov. nachmittags ein Telegramm an den Großbesizer geschickt, in welchem er die von den Großmächten, und namentlich vom Oestrichen Abgeordneten an dem nämlichen Tage, gestellten Schritte mittheilt. Der bulgarische Minister des auswärtigen Handels darin die nämlichen Erwägungen wie in der unter gleichen Datum an die Großmächte geschickten Circulardepeche und hebt zum Schluß hervor, daß er beide Teile dem Großbesizer auf Befehl des bei den Verbündeten befindlichen Fürsten übermitteln werde.

\* Konstantinopel, 30. Nov. Der von der Fürst für Di-Numeien ernannte Kommissar Djebdet Bey ist nicht hier, wie verlautet, nach Di-Numeien begeben, sobald sich

[2]

## Inachis.

Von F. Adler.

(Fortsetzung.)

II

Als Kleanthe erschien, ließ sie sich neben Inachis nieder, während die Negerin hütlich davonprang. „O zürne nicht, theure Herrin, wenn ich Dich warten ließ. Nur um Dir eine Freude zu bereiten, verzog ich so lange. Denn ich habe indess ein Vieh gelernt, so schön ich noch keine fenne; doch da es nicht in meiner, sondern in Deiner Mutterprache ist, so war mein Gedächtniß so schwerfällig, es zu behalten. Soll ich es Dir singen?“ Sie griff nach einer Leiter, aber Inachis hielt ihre Hand zurück und riefte sich dabei von ihrem Aufseher empor.

„Noch nicht, jetzt erziehe mir erst, wo warst Du?“

Kleanthe berichtete: Du weißt doch, Königin, als Dein Vater von hier auszog, traunte ich, daß mein Verlobter ihm folgen mußte, und da ich ihn zum letzten Male begehrt sagte und weinend ihm nachsah, da war auch unter denen, die den Scheidenden Geheßen und glücklichen Erfolg zuriefen, Meneß, ein Freund meines Geliebten. Er hatte Mitleid mit meinem Jammer, und als nach dem Abzuge der Kriegsschaaren die Menge sich zerstreute, raunte er mir zu, wenn ich es wünsche, wolle er für mich einen Brief an den Freund in der Ferne schreiben. Lange ertrug ich schweigend die Schwere, doch heute konnte ich nicht anders, ich mußte Meneß anschauen. In der Tempelhalle, die unseren Wärdern zunächst liegt, stand ich ihn, und er erinerte sich sofort meines Versprechens. Zwar hottelte er meiner und fragte, ob das Herz es nicht länger als vierzehn Tage ertragen könne zu schweigen. Doch ließ ich mich nicht irren, sondern trug ihm vor, noch ich mir ausgedacht hatte und hat ihn, mir dieses aufzusehen, damit ich es als ein Griff an den Verlobten senden könne. Das versprach er mir; morgen in der Dämmerung kam ich mir den Brief holen.“

„Glaublich Du dem, Deinem Geliebten durch das Schreiben

Freude zu bereiten?“ fragte Inachis, und der Ernst dieser Frage verriet ihr sinnliche Unkenntnis in solchen Dingen.

Kleanthe betheuerte: „Gewiß und wahrhaftig! Denn er verspricht ja, jedes Wort von mir bewahre er unauflöslich in seiner Gedächtniß, und einen Brief würde er, bis er zurückkehrte, auf dem Herzen tragen.“

„Und auch Du sehest Dich nach ihm?“

„Ach, theure Herrin, ich zähle die Tage und Stunden, bis ich ihn wiedersehe.“

„Wie scham mich doch die Liebe sein“, fragte Inachis mehr sich, als die Griechen. „Da folgen nun und kimmern sich zwei Menschen um einander, und beide behaupten trotzdem, glücklicher zu sein als selbst die Könige. Auch glücklicher als ich? Nein, ist nicht möglich.“ Sie dachte nach, um sich ihres Glückes recht bewußt zu werden. Aber unversehens behäftete sie ein leises Mitränen, denn es blieb doch eine leere Stelle in ihrem jugendlichen Herzen.

Nach langem Stutzen fragte sie plötzlich: „Meneß Du, Kleanthe, daß auch ich lieben und geliebt werden könnte?“

Die Angeredete war zum ersten Male vollständig verlegen um eine schnelle Antwort, doch besann sie sich und erwiderte: „O Herrin, Du bist von den Göttern in allem gelehrt. Schönheit und Reichthum wurden Dir in solcher Hülle zu Theil, daß Du der Liebe Glück nicht entsehest.“

„Weiche mir nicht aus, ich beschwöre Dich bei Deiner eigenen Liebe, sage mir Deine Meinung.“

„Warum quälst Du mich und Dich selbst, meine Königin. Ich weiß keine Antwort. Und doch — vielleicht — die Leute tanzen Dir sagen. Darf ich —?“ Ihre Finger glitten spielend über die Saiten, während sie mit fragendem Blick nachschau zur Herrin emporblinzelte.

Inachis fand es vielleicht auch gerathener, die Frage unbeantwortet zu lassen. Sie strich die schwarzen Haare von der Stirn und sagte, sich in die Saiten zurückwendend: „Ach verzeh, ich vergaß; nun denn, Dein Lieb?“

„Ich lag im Schlimmer und wandelte umher wie ein

Meine Augen waren offen, doch konnten sie nicht den Tag. Da erloschel die Sonne, trotzdem in Schönheit, Und über dir war der Himmel geöffnet.“

„Ich aber stand von fern und sah das Auge. Denn es war gelendet von deiner Klarheit und mein Herz erbebt in deinem Glanz.“

Wie ein Thautropfen widertrauf von deinem Richte. So verhält meine Seele nimmer den Glanz deines Auges.“

„Wo aber weilt du nun, meine Sonne, meine Königin? Heilige Blumen zerlegen mich, mein Herz zittert in Sehnsucht nach dir.“

„Doch mich nur einmal noch schauen auf deine leuchtende Schönheit. So will ich jauchzen und singen, und verwehen in deinem Glanz.“

Kleanthe verstand es gut vorzutragen. Ihre Stimme und ihr Spiel schlossen sich geschickt an den Inhalt des Liedes an. Anfangs sprach sie sinnend, wie in Traum besungen, dann durchzitterte ein Ton der Erregung leise ihre Worte und erhob sich schnell zu dem Ausdruck glühender Leidenschaft, die schließlic all ihre Sehnsucht und ihr Verlangen in die einfach strahlende Bitte auslingen ließ: „Doch mich nur einmal noch schauen auf deine leuchtende Schönheit, so will ich jauchzen und singen, und verwehen in deinem Glanz.“

Auf Inachis machte das Lied einen gewaltigen Eindruck; zuerst lauschte sie, wie man dem leisen Murmeln einer fernen Quelle lauscht, dann erhob sie sich plötzlich und setete mit Stutzen und Ueberraschung ihrem Blick die Saiten, während sie ihre Hände gegen das klopfende Herz wusch. Sie flüsterte: „Glücklich sind das Mädchen Jene, zu dem dein Lieb redet!“

„Ich weiß auf dem ganzen Erdenrund“, erwiderte die schlauke Joze, „mein Weib, dessen Schönheit sich vergleichen dürfte mit dem Glanz der Sonne, denn Du allein.“

Inachis schloß, nur die Lippen zuckten, und in ihrem Herzen flag eine Frage auf: Kleanthe, sprichst Du Wahrheit? doch der Mund blieb geschlossen. Erst nach langer Zeit des Nachdenkens begann sie:





# Weihnachts-Ausverkauf.

Die steten Grund-  
sätze der Firma:  
**1. Unmittelbarer  
Bezug** aller Waaren aus  
den renomirtesten Fa-  
briken des In- und Aus-  
landes, ohne Benutzung  
von Zwischenpersonen.

*Geschäftshaus für Damen-Moden*  
*Albin Simon's Nachfolger*  
*Halle a. S.*

**2. Grosser, schneller  
Umsatz** bei kleinem  
Nutzen und festen Prei-  
sen, sowohl im Gros  
wie auch im Ausschitt,  
geben die Bürgschaft  
für billige und gute  
Bedienung.

Mein rühmlichst bekannter

## Ausverkauf,

der lediglich **nur ein Mal** im Jahre  
und zwar zur **Weihnachtszeit**  
stattfindet, hat

**Dienstag den 1. December cr.**

seinen Anfang genommen.



**Markt 15.**

## Beachtenswerth!

Durch die Conjunctur begünstigt, bietet der dies-  
jährige Weihnachts-Ausverkauf einem geehrten  
Publikum den nicht zu unterschätzenden **grossen  
Vorteil** zu besonders billigen, dem rück-  
gängigen Rohmaterial entsprechend, reducirten  
Preisen tadellose und fehlerfreie Weih-  
nachts-Geschenke (nicht aus zurück-  
gesetzten oder unmodernem Stoffen  
bestehend) auffallend preiswerth  
anzuschaffen.

### Modestoffe.

**Lama Wolsey** haltbarer Stoff zu Hauskleidern 54/60  
cm breit **Meter 30 Pf.**  
**Tweed Willna** Modestoff in versch. wohnenen kleinen  
Carros 55/60 cm breit **Meter 40 Pf.**  
**Verona** glatter Croisestoff in allen neuen Farbentönen  
55/60 cm breit **Meter 45 Pf.**  
**Cheviot Boutonné** eleganter Winter-Costumestoff  
aus schwerem hartholligem  
Streichgarn 55/60 cm breit **Meter 50 Pf.**  
**Damentuch hervorragend preiswerth**, tuch-  
artiges Gewebe in allen neuen Saisonfarben,  
unverwüthlich im Tragen. 55/60 cm breit **Meter 65 Pf.**  
**Ternaux foulé** reine Wolle, fein geköppter  
kleid 56/60 cm breit **Meter 85 Pf.**  
**Bordure à soie** glatter Unistoff mit aus einzelnen  
Streifen gebildeter Bordüre 100/115  
cm breit **Meter 1,20 Mk.**  
**Drap Norvégienne** reine Wolle, kräftiger-  
elastischer, gewaltrter Foulé-  
stoff 105/115 cm breit **Meter 1,50 Mk.**  
**Croisé Electric** reine Wolle, starkfädiger Dia-  
gonalstoff, unverschleissbar, in grosser  
Farbenauswahl 105/115 cm breit **Meter 1,60 Mk.**  
**Demavend** reine Wolle, einfarbiger Grundstoff mit  
höchst spartem Galon in nur neuen Nuancen  
105/115 cm breit **Meter 2 Mk.**  
**Bouclé Samara** reine Wolle, besondere  
Neuheit, schleifen- und flocken-  
artiges Gewebe in schwerster reinwollener Qualität 105/115  
cm breit **Meter 2,50-3,50 Mk.**

### Teppiche

wegen Aufgabe des Artikels auffallend billig  
in Germania, Tapestry, Velour, Brüssel,  
Tournay und Axminster.

### Zwirn- und engl. Tüllgardinen

in weiss und crème abgepasst und vom Stück in grosser  
Auswahl sehr preiswerth.

### Möbel-, Portiären- und Läuferstoffe.

### Reisedecken.

### Tischdecken

in Manila, Jute-Plüsch, Gobelin und  
Chenille.

### Schwarze Rein-Wollen-Stoffe.

Verbürgt für gutes Tragen.

**Cachemir singlé** reine Wolle geschlossen  
Qualität, in blau und tiefschwarz  
100/110 cm breit **Meter 1-1,30 Mk.**  
**Cachemir d'Écossé** reine Wolle feinfädige,  
vollgrünige Qualitäten, 3 ganz  
ausserordentlich vortheilhafte Serien, blau und tiefschwarz  
105/115 cm breit **Meter 1,50, 2, 2,25 Mk.**  
**Merinos double** reine Wolle ganz extra schwere  
Qualitäten, ein Sortiment 12 ver-  
schiedener im Tragen bewährte Nummern. 110/120 cm  
breit **Meter 2,50, 3, 3,50-5 Mk.**  
**Neue Fantasie-Wollstoffe** in Damentuch,  
Bouclé, Schlei-  
fen-Stoff, Cachemir-Etamine, Tricotwaetc. **Reine Wolle**  
110/120 cm breit **Meter 2-3,50 Mk.**

### Rein-Seide-Stoffe.

Bedeutungsvolle Artikel meines Etablissements, die sich wegen  
ihrer anerkannten Solidität und ausserordentlich  
billigen Preise stets wachsender Aufnahme erfreuen.

**Schwarze Gros Grain failles und  
Cachemirs** ganz weiche geschmeidige Qualitäten  
in vorzüglichem Schwarz. 54/60 cm  
breit **Meter 1,80-2,50 Mk.**  
**Schwarz Satin-Merveilleux.** Beson-  
derer  
Gelegenheitskauf, seit vielen Jahren erprobte Mar-  
ken, garantirt reine Seide 55/60 cm breit **Meter 2 Mk.**  
**Schwarze Satin-luxor** satiniertes Gewebe, vor-  
züglich im Tragen, in  
schöner blau und tiefschwarz 55/60 cm breit **Meter 3,75 Mk.**  
**Schwarze Cachemir-Non-parallie**  
neu aufgenommenes wundervolles Gewebe mit pracht-  
vollem Griff, schönem Fall und grosser Eleganz 56/60 cm  
breit **Meter 5-6 Mk.**

### Farbige Rein-Seidenstoffe.

Neueste einfarbige Merveilleux und Gros failles,  
in letzterem grosses Sortiment moderner Farben, seltener  
Gelegenheitskauf, 54/60 cm breit **Meter jetzt nur 2,70 Mk.**  
**Schwarze Lüstre-, Cachemir- und  
Atlas-Schürzen.** einfache und hochelegante  
Facons.  
**Jupon** in Filz, Velour und Atlas.  
**Herren- u. Damen-Cachenez** in Seide  
u. Woll.

### Damen-Confections.

Winterpaletots und Havelocks, solide Waare, gut gearbeitet zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

### Tricot-Tailen

in schwarz und farbig werden, wegen Aufgabe des Artikels, à tout prix ausverkauft.

Für Vereine bei grösseren Entnahmen auf sämtliche Artikel besondere Vorthelle.

**Feste Preise.**

Die Firma Albin Simon's Nachf. führt bekanntlich  
nur bewährte, beste Qualitäten, daher bieten obige Angebote  
aussergewöhnliche Vorthelle.

**Feste Preise.**